

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 6

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

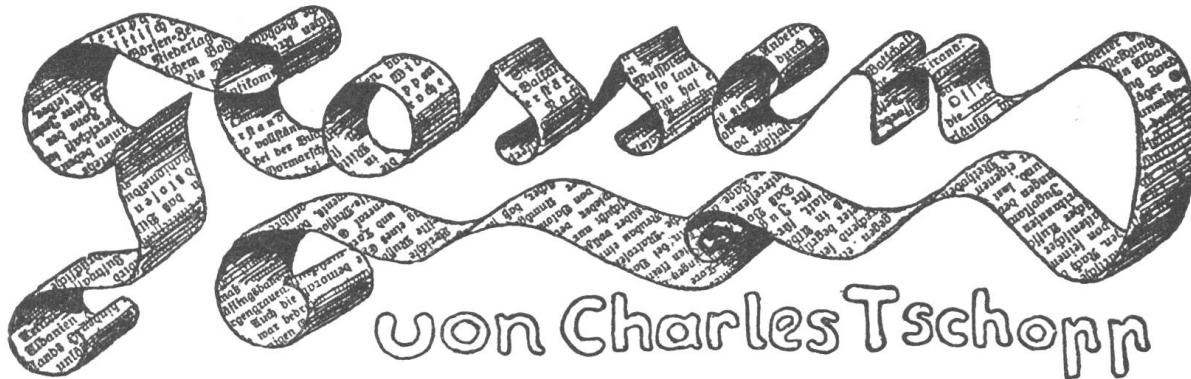
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein älterer Herr auf dem Bahnhofperron sucht etwas in seiner Brieftasche. Dabei gleitet ihm der Stock aus der Hand und auf den Boden. Der Mann schaut hinunter, lächelt, aber bückt sich nicht.

Ist er verrückt, daß er einen so schönen Stock, mit feingeschnittenem Horngriff, liegen läßt!? Findet er es unter seiner Würde, sich zu bücken? Oder gehört er zu jenen nicht seltenen ältern Herren und noch weniger seltenen älteren Fräuleins, welche die Höflichkeitspflichten der Jüngern auf eine sehr anspruchsvolle, ja fast unverschämte Art auslegen? Ich wenigstens werde ihm den Stock nicht aufheben.

Der Schnellzug rast heran, die Bremsen kreischen. Des Mannes Blick wird plötzlich schier verzweifelt. Ich eile zu ihm, bücke mich und überreiche den Stock. Der warme Dank und einige Andeutungen der sympathischen Stimme beweisen, daß sich der Besitzer einfach nicht mehr bücken kann.

Wie oft halten wir den andern für verrückt, unsinnig, dumm, stolz, sonderbar, weil er nicht tut, was man vernünftigerweise von ihm erwarten sollte. Doch wissen wir, ob es ihm möglich sei? In dem komplizierten Räderwerk unseres Körpers und unserer Seele fehlen fast immer einige Zähne eines Rades, ist eine Feder gesprungen, hemmt irgendwo ein Riegel, so daß auch das beste Werk irgend etwas nicht leistet, was schier jedes andere leisten kann.

*

Der Charakter eines jungen Menschen gleicht einem noch nicht vollbeschriebenen Schulheft. Der Lehrer, welcher eine Seite häßlich findet und einfach herausreißt, wird mit der häßlichen Vorderseite nicht nur eine oft hübsche Rückseite vernichten, sondern es fällt — manchmal nicht im selben Augenblick, sondern irgendwann später und unerwarteterweise — das mit dem herausgerissenen gepaarte Blatt heraus. Vielleicht trägt dieses Blatt noch keine Schriftzüge, wäre aber berufen gewesen, würdige und kräftige zu tragen; vielleicht ist es schon beschrieben und sein Text nicht übel.

Ein Heft, das auf solch grobe Art einige Male «verbessert» worden ist, wird schließlich zum armseligen Heftchen . . .

*

Ich wurde einst einem Herrn vorgestellt, der in Zürich in derselben Pension wie Lenin gelebt hatte. Donnerwetter! dachte ich, diesen Herrn muß ich interviewen.

Hier in Kürze das Ergebnis, wobei ich meine eigenen Fragen bescheiden weglasse: «Sowieso . . . öhö . . . Jäääää—jo . . . Ungfähr glich alt wie-n-ich. . . I han öppe mit ihm gredt . . . Mir händ nüt Bsundrigs gmerkt . . . öhö . . . Stärnesiech, wenn i gwüsst hätt, daß de russische Diktator würd! »

*

«Mein rührendstes Erlebnis», so erzählte ein älterer Herr, «war vielleicht dieses. Ich mußte in einer Vereinsangelegenheit den jungen Musiklehrer meiner früheren Mittelschule besuchen. Zum Schlusse meiner Unterredung sprachen wir noch über allerlei anderes, und so schilderte ich ihm auch, wie ich als Schüler unter dem alten Direktor . . . den Kontrabaß gestrichen hatte. Wir waren Lausbuben. Wenn im Herbst der Verkäufer der „gans 'eissen Maroni“ an der Ecke stand, kauften wir regelmäßig, hielten sie in den Hosentaschen warm und aßen sie während der Orchesterübung. Die leeren Hülsen aber schoben wir einfach durch die Schalllöcher des Kontrabasses.

«War es dieser Kontrabaß?» fragte der Musiklehrer und öffnete einen verstaubten Kasten.

Wir hielten das Instrument waagrecht, kehrten es um und klopften an den plumpen Korpus. Da rischelte und raschelte es, und nicht ganz wenig Maronihülsen drängten sich aus den grobgeschlitzten Schalllöchern.

Das hat mich mehr gerührt, als wenn aus einem vergessenen Gedichtbändchen eine Locke von «ihr» gefallen wäre. »

*

Wenn jemand von einer schönen Birke schwärzte, unterbrach er: «Bitte, handelte es sich um eine *Betula verrucosa* oder *Betula pubescens*?»

Wenn jemand aus irgendeinem Grund die Schlacht bei Sempach erwähnte, konnte er sich nicht verkneifen, schnell dazwischen zu fügen: «9. Juli 1386!» Wenn jemand die Musik von Bach lobte, mußte er jeweilen fragen: «Welchen Bach? Karl Philipp Emanuel? Wilhelm Friedemann? Johann Christian? Johann Christoph Friedrich? Oder Johann Sebastian?»

Wenn jemand fand, man sollte auch die andere Partei zu Worte kommen lassen, bestätigte er mit dem allen unverständlichen Zitat: «*Qui statuit aliquid, parte inaudita altera, aequum licet statuerit, haud aequus fuit.*»

Es war ein hochgebildeter und — ekelhafter Mensch!

*

Der vierzehn Monate alte Hans steht am Laufgitter, läßt probeweise die eine Hand los, jetzt auch die andere, zielt, balanciert, macht ein freies Schrittchen, zwei Schrittchen . . . drei Schrittchen . . . und umarmt die rettende Lehne eines Stuhles. Er atmet auf und ist entzückt; so entzückt, daß er sich selber Beifall klatscht.

Und ich stehe auf, spaziere im Zimmer herum und denke: Wir Erwachsenen sind eigentlich wunderbare Kerle. Was wir doch alles können; zum Beispiel herumspazieren!

*

Ein altes, verlassenes Kirchlein. Statt der Scheiben sind einige Pappdeckel eingesetzt. Verrostete, klapperige Bleche sollen das Holzwerk des Turmes schützen. Der Friedhof ist ein schlecht gepflegter Garten, Kartoffeln wachsen aus den Gräbern.

In die Kirchenwand ist ein rührendes Epitaph eingelassen:

«*Hier ruht von langem Leiden aus
Herr Isaak Müller,
Pfarrer, Freund, Vatter dieser Gemeinde.
Er gieng, die Gemeinde weinte, mit Thränen segnen die
verlaßnen Kinder seine Liebe.*»